

Lebenskunst im Management

Gleichzeitig mit einer Aufhellung der allgemeinen Stimmungslage wachsen auch – und das ist auf den ersten Blick erstaunlich – die Bereitschaft und das Bedürfnis, sich komplexen Themen wie dem Klimawandel oder der demographischen Entwicklung wieder zu widmen.

Das zunehmende Bewusstsein von den Grenzen der eigenen Steuerungsfähigkeit und Problemlösekapazität macht dabei immer deutlicher: Je mehr wir wissen und können, umso mehr wissen wir, dass wir nicht genug wissen und können. Diese Einsicht hat es in der Antike schon einmal gegeben. Das aus ihr entwickelte Konzept einer Philosophie der Lebenskunst hat heute auch im Management wieder Konjunktur.

Das gute Leben

In der Antike war die Idee des guten Lebens Richtschnur des Handelns. Gut geführt war ein Leben, wenn es gelang, die Spannung zwischen logos, pathos und ethos auszubalancieren: In Bezug auf Natur und Kosmos (logos) kann man nie alles wissen, in Bezug auf Mensch und Gesellschaft (pathos) nie alles planen und in Bezug auf sich selbst nie alle Wünsche befriedigen (ethos) – s. dazu die Führungslinien 1.

Das erfolgreiche Leben

Die antike Lebenskunst geriet in Vergessenheit, je mehr sich die Philosophie des Fortschritts mit ihrer Idee des erfolgreichen Lebens durchsetzte: Während das gute Leben den gegenwärtigen Augenblick zu schätzen wusste, fokussiert das erfolgreiche Leben auf den Ertrag in der Zukunft. Wenn der nicht wie geplant eintritt und das Vertrauen in den Fortschritt aufgrund unerwarteter Nebenfolgen schwindet, lässt auch die Tragfähigkeit der Idee des erfolgreichen Lebens nach.

Der Ort, von dem aus wir handeln

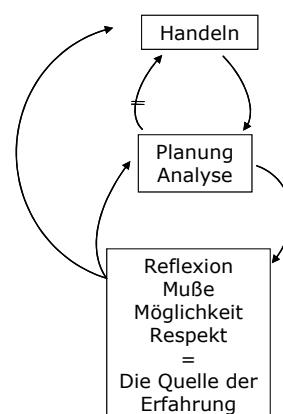
Nichts anderes erleben auch viele Führungskräfte gegenwärtig. Daher lohnt es sich, die Idee vom guten Leben wieder in den Blick zu nehmen und damit auch den Ort, von dem aus wir handeln, wenn wir

handeln. Denn der bleibt in aller Unübersichtlichkeit und Komplexität gleich. Ob dieser Ort – der gegenwärtige Augenblick im Konzept der Lebenskunst – auch in den unübersichtlichen Situationen einer globalisierten Welt Entscheidungshilfen bieten kann? Neuere Management-Konzepte wie das von C. Otto Scharmer vom MIT (Scharmer: Theory U, 2007) scheinen in diese Richtung weisen zu wollen.

Der 2. Blick - Muße und Möglichkeit

In der Idee des guten Lebens verbanden die Stoiker das gegenwärtige Handeln mit der Reflexion aufs Ganze von Leben, Natur und Gesellschaft. In jeder Entscheidung hatte diese Reflexion mitzulaufen. Die Überforderung, die in diesem Anspruch für heutige Manager liegt, könnte durch das Bewusstsein abgemildert werden, nie alles im Blick haben zu können, genauso wie durch den Abschied vom Glauben, dass es darum geht, die eine richtige unter vielen falschen Entscheidungen finden zu müssen. Die Stoiker nannten das übrigens "Handeln unter Vorbehalt".

Stattdessen sollte sich der planende und analysierende Zugriff der Manager auf die Fakten, der alles "im Griff" haben will, von Zeit zu Zeit im "zweiten Blick" der Reflexion entspannen.



Die dazu notwendige Muße sollte dabei allerdings nicht mit träger Untätigkeit verwechselt werden. Auch das haben die Alten (diesmal deutscher Sprache) scheinbar schon gewusst, denn das Wort Muße leitet sich tatsächlich vom Wort Möglichkeit her...